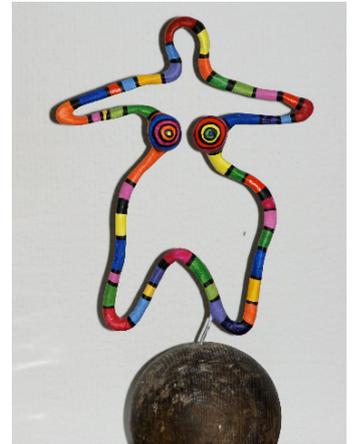


Unser Oscar ist eine Nana

Während in der Filmbranche eine schmalbrüstige, goldene Männerstatue für außergewöhnliche Leistungen verliehen wird, ist der Oscar des Bundesverbandes der Mütterzentren eine üppige, knallbunte Frauenfigur, die Nana.



Die französisch-amerikanische Künstlerin Niki Saint de Phalle (1930-2002) hat in den sechziger Jahren mit ihren lebensfrohen Matronen, sowohl gegen den männerdominierten Kunstbetrieb, als auch gegen spindeldürre Stilkonen protestiert. Überall auf der Welt treffen wir heute auf die selbstbewussten, drallen Damen, die an die Urmutter, die Venus von Willendorf erinnern. Allerdings nicht nackt, sondern meistens im fröhlich gemusterten Einteiler.



In Zürich schwebt eine gewaltige Nana als Schutzengel mit goldenen Flügeln unter der Decke des Hauptbahnhofs. In Stockholm liegt eine begehbare Nana vor dem Museum und in der Toskana steht ein Zaubergarten mit bewohnbaren Nanas.

Eine Kunstakademie hat Niki Saint de Phalle nie besucht. Doch das Laienprinzip hat ihrer Kreativität keinen Abbruch getan. Ihr bevorzugtes Material: Pappmachee und Drahtnetze. Nichts, womit nicht jede bastelfreudige Mutter schon herumexperimentiert hätte und woraus auch unsere Nanas der Künstlerinnen Sophie Döring Fischer aus Darmstadt und Sandra Sander aus Salzgitter bestehen.

„Mich hat von Anfang an das Zusammenspiel von Form und Farbe der Nanas begeistert“, sagt Sander. „Die Nana ist eine starke Frau, die sich selber und andere wertschätzt.“ Und wer könnte diese Haltung in den Mütterzentren besser symbolisieren? (bs)



Ehrenpraktissima 2008